Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 56 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr

Nr. 40 | Mittwoch, den 17. Februar 1943 | 117. Jahrgang

Im Osten erneut 157 Sowjetpanzer abgeschossen

Feindliche Durchbruchsversuche blutig abgewiesen — Südlich des Ladogasees bisher 605 bolschew. Panzerkampfwagen vernichtet

An der Ostfront wurden wieder massierte Panzerangriffe der Sowjets abgewiesen, und in anhaltend schweren Abwehrkämpfen erlitt der Feind schwerste Menschen- und Materialverluste.

Je stärker der Druck der Sowjets wird, desto entschlossener ruft die Forderung, alle Kräfte gegen den Bolschewismus einzusetzen, alle beherrschen, die das Erbe von mehr als tausend Jahren zu verteidigen haben. Indessen, es ist zu nicht so, als ob wir vom zentraleuropäischen Herzraum auch nur einen Quadratmeter preisgeben müßten. Unsere Soldaten kämpfen immer noch mehr als tausend Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Und jeder Kilometer hat den Sowjets Ströme von Blut gekostet. Die spanische Zeitung „ABC" schreibt: „Das Verdienst der deutschen Wehrmacht besteht darin, daß sie sich nicht von der sowjetischen Kampfführung überrumpeln ließ. Im Gegenteil hat das deutsche Oberkommando in klarer Erkenntnis der Lage eine Methode angewandt bei der es nur lokale Reserven einsetzt und das Gros der Truppen für den späteren Einsatz aufbewahrt".

Mit dieser Charakterisierung wird man den wechselvollen Winterkämpfen im Osten am ehesten gerecht. Unser Glaube an unsere Soldaten und an die Führung kann auch dann nicht erschüttert werden, wenn wir das Gebiet, das wir im letzten Sommer in einer verblüffend raschen Offensive eroberten, nahezu ganz räumen müßten. Die für uns wichtigen Positionen werden die Sowjets nicht bezwingen.

DNB **Berlin**, 16. Februar. Bei den schweren Abwehrkämpfen **an der Ostfront** vernichteten die deutschen Truppen am 15. Februar allein 157 Sowjetpanzer. Daneben hatte der Feind durch Luftangriffe, Artilleriebeschuß und Infanteriekämpfe weitere hohe Ausfälle an Menschen, Waffen und Gerät.

Bei Noworossijsk bombardierten unsere mehrfach angreifenden Kampfflugzeuge die sich an den Steilhängen festklammernden Bolschewisten. Sie zerschlugen vor allem die an Land gebrachten feindlichen Geschütze und verhinderten dadurch weitere Angriffsversuche der Sowjetinfanterie. Im Norden des Kuban-Brückenkopfes stieß der Feind an mehreren Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke vor. Er konnte sich aber gegen den Widerstand unserer Truppen, die dabei zwei Panzer abschossen, nicht durchsetzen. Feindliche Kampfgruppen, die vorübergehend in die Hauptkampflinie eindrangen, wurden im Gegenangriff zusammengeschlagen. Kampfflugzeuge klärten im Raum nördlich Krasnodar auf und bombardierten einen größeren Verkehrsknotenpunkt. Lagerschuppen und viel rollendes Material gingen nach Treffern in Flammen auf.

Nördlich der Donmündung haben Schützenschleier bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrecht erhalten. Sie gingen sodann in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungszone zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führten die Bolschewisten zahlreiche Durchbruchs- und Fesselungsangriffe. Sie scheiterten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können. Schwere Waffen hatten den Hauptteil an der Vernichtung dieser Kräfte. Durch Aufklärungsflugzeuge erkannte feindliche Batterien wurden von Luftwaffenjägern niedergekämpft. In direktem Beschuß zerschlugen Volltreffer 12 feindliche Flakgeschütze, eine vollständige Batterie von Salvengeschütze sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer. Kampfflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterung feindliche Kolonnen und Stützpunkte an. Ihre Bomben zerstörten zahlreiche Fahrzeuge und setzten die sichernden Flakbatterien außer Gefecht.

Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt unsere Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet haben, drangen nördlich Teile der feindlichen Angriffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufflackernden heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Auch nördlich Kursk hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. An einer Stelle, die nur von schwachen Kräften gesichert war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubrechen. In energischem Gegenstoß warfen sich die zusammengefaßten Sicherungen den Bolschewisten entgegen und schlugen sie mehrere Kilometer nach Südosten zurück. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerschlugen in überraschenden Bombenangriffen über 100 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und zersprengten feindliche Infanteriekolonnen auf dem Marsch zur Front.

Im Raum von Orel führte der Feind seine örtlichen Vorstöße weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Ilmensees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum dritten Male wieder aufleben den Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere infolge des vorangegangenen Tauwetters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser stehend kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen. Kleine örtliche Einbrüche wurden sofort abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Die auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfenen Sowjets verloren bei diesen erbitterten Kämpfen 52 Panzer.

Weitere 41 Panzerkampfwagen büßten die Bolschewisten an der Front zwischen Wolchow und Ladogasee ein. Auch dort scheiterten die mit Infanterie- und Panzerkräften unternommenen erneuten Versuche, die Front zu durchbrechen, am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei diesen schweren Abwehrkämpfen halfen die im Erdkampf eingesetzten Einheiten der Luftwaffenflak ebenfalls unseren Grenadieren beim Brechen des bolschewistischen Ansturms. Zwei Flakkampftrupps zerschossen auf kürzeste Entfernung allein 29 feindliche Panzer. Zusammen mit den neuen Abschüssen haben unsere Truppen an den Fronten zwischen Wolchow und Ladogasee seit dem Beginn dieser erbitterten Abwehrkämpfe am 12. Januar bisher 605 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Unsere Luftwaffe nutzte die zeitweilige Aufhellung des Wetters zu Angriffen gegen feindliche Stellungen, Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Verladebahnhöfe aus. Die im Tiefflug abgeworfenen Bomben richteten schwere Zerstörungen an. Jäger sicherten gegen Ueberfälle feindlicher Flieger und schossen ohne eigene Verluste 14 bolschewistische Flugzeuge ab.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe an der Ostfront

Durchbruchsversuche der Sowjets mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden abgewiesen — Schwerste Menschen- und Materialverluste des Feindes — An einem Tage 157 Sowjetpanzer vernichtet — Tunesien: Feind unter schweren Verlusten nach Westen zurückgeworfen — 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet, 20 Flugzeuge abgeschossen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort.

An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolglose Durchbruchsversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste.

Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkräften wurden 20 Panzer vernichtet.

Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Südöstlich des Ilmensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet.

In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Jetzt die Härte — dann der Sieg!

Neuer Generalfeldmarschall: v. Richthofen

Beförderung Ritter v. Greims und Lörzers zu Generalobersten

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 16. Febr. Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherr von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert.**

Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

In neuntägigen Kämpfen die feindliche Abriegelung durchstoßen

Bei den Abwehrkämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront hat die von Generalmajor Postel geführte Infanterie-Division in neuntägigen harten Kämpfen die feindliche Abriegelung Stellung um Stellung durchbrochen und den Anschluß an die neue Hauptkampflinie wiederhergestellt. Die Kampfgruppe des Generalmajors hatte einen weit vorgeschobenen Stützpunkt zäh verteidigt und dadurch starke Kräfte des Feindes gebunden und am Vorgehen gehindert. — Generalmajor Postel. (Scherl, M.)

Ritterkreuz für sechs Angehörige der 6. Armee

DNB **Berlin**, 15. Februar. Der Führer verlieh wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit weiterhin folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 6. Armee das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major d. R. Hans Bohnenkamp, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment; Major d. R. Fritz-Joachim Freiherr von Rotsmann, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment; Oberwachtmeister Edward Müller, Zugführer in einem Sturmgeschützabteilung; Wachtmeister Josef Galle, Zugführer in einem Sturmgeschützabteilung; Obergefreiter Fritz Mette, Gruppenführer in einem mot. Grenadier-Regiment; Gefreiter Friedrich-Wilhelm Magerfleisch, in einer schnellen Abteilung.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 16. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Ernst Otto, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Hans-Joachim Wissemann, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon; Stabsfeldwebel Ewald Mrusek, Zugführer in einem Feldbataillon; Oberfeldwebel Ernst Wawrok, Zugführer in einem Jäger-Regiment; Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments.

Feldwebel Edwin Stolz, 1912 als Sohn des Handwerkers Johann S. in Bühlertal (Baden) geboren, vernichtete während der Kämpfe Mitte Januar südwestlich von Toropez an einem Tage mit seiner beschädigten Pak in unerschütterlicher Kaltblütigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Sowjetpanzer. Seiner Tapferkeit war es mit zu verdanken, daß der Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde. Feldwebel Stolz, der im Zivilberuf Kaufmannsgehilfe ist, trat 1937 in das Grenadier-Regiment 13 ein.

Zwei Ritterkreuzträger zeichneten sich erneut aus

DNB **Berlin**, 16. Februar. Während der heftigen Luftkämpfe, die am 15. Februar über der ostmarkischen Tiefebene ausgetragen wurden, schoß der Ritterkreuzträger Hauptmann Andorfer sieben feindliche Flugzeuge ab. Er erreichte damit seinen 63. Luftsieg. Der erfolgreiche Jagdflieger hatte sich am 10. Februar durch den Abschuß von acht Flugzeugen an einem Tage besonders ausgezeichnet. Sein Gruppenkamerad, Ritterkreuzträger Oberleutnant Bühlingen, brachte ebenfalls drei Gegner zum Absturz und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 63.

Ritterkreuzträger Oberst Schmidt gefallen

DNB **Berlin**, 16. Februar. Am 28. Januar 1943 fand bei den schweren Kämpfen im Raum von Woronesch Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt, München, Kommandeur des Grenadier-Regiments „List", den Heldentod.

Der schon im ersten Weltkrieg und in vielen Schlachten des großdeutschen Freiheitskampfes bewährte Offizier zeichnete sich besonders im Juli 1942 bei dem Vorstoß zum Don aus. Für seine Tapferkeit und Entschlossenheit wurde Oberst Schmidt mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Sein Heldentod krönt ein vorbildliches Soldatenleben und wird den Grenadieren vom Regiment „List" für immer Ansporn und Verpflichtung sein.

Bewußte Selbstaufopferung eines Pionierfeldwebels

Berlin, 16. Februar. Im Raum von Kischew warfen kürzlich deutsche Truppen den in ihre Stellung eingedrungenen Feind im Gegenstoß wieder zurück. Weit voraus, an der Spitze seiner Stoßgruppe, kämpfte ein Oberfeldwebel, Zugführer in einem Pionierbataillon. Handgranate um Handgranate warf er in die dichten Massen der weichenden Sowjets und trieb diese von einem Stützpunkt zum andern vor sich her. Als seine Handgranaten verbraucht waren, kämpfte er mit Beutehandgranaten, die überall herumlagen, weiter. Eine von diesen rutschte ihm beim Werfen nach rückwärts aus der Hand. Sie wieder aufzuheben und fortzuschleudern war keine Zeit mehr. Die dem Oberfeldwebel dichtauf folgenden Soldaten waren in höchster Gefahr. Er warnte sie durch lautes Zuruf und warf sich dann selbst auf die brennende Handgranate, um mit seinem Körper die Splitter aufzufangen. Der Pionierfeldwebel fiel, aber seine bewußte Selbstaufopferung rettete seinen Kameraden das Leben.

---

50 000 RM. fielen auf die Nummer 274 166. In der Dienstag-Vormittagziehung der 5. Klasse der 8. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 274 166.

Gandhis Gesundheitszustand hat sich verschlechtert. Reuter muß zugeben, daß sich Gandhis Gesundheitszustand nach den ersten Tagen seines Hungerstreiks verschlechtert habe. Gandhi habe „einen ziemlich unruhigen Tag" gehabt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sicherung von 43,3 Millionen BRT.

Der Einsatz deutscher Sicherungsverbände im Jahre 1942

DNB Berlin, 16. Februar. In den deutschen Wehrmachtsberichten werden Erfolge unserer Sicherungsverbände in der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge, Unterseeboote und Schnellboote oft erwähnt. Deren eigentliche Aufgabe, die Seeverbindungen zwischen deutschen und besetzten Häfen gegen Feindeinwirkung aufrecht zu erhalten, kann jedoch der Lage der Dinge nach nur in zusammengefaßten Meldungen gewürdigt werden. So hatten Sicherungsverbände eines Marinegruppenkommandos im Jahre 1942 die außergewöhnlich hohe Zahl von 17 707 Schiffsgeleiten durchzuführen. Unter den gesicherten Schiffen befanden sich Kriegsschiffe auf 2208 Fahrten, Lazarettschiffe auf 70 Fahrten und Handelsschiffe auf 15 429 Fahrten. 43,3 Millionen BRT. wurden hierbei bewegt, wobei jedes einzelne Schiff mit mehreren Fahrten und bei kürzeren Entfernungen mit sehr vielen Fahrten von Hafen zu Hafen beteiligt ist. In zahlreichen Fällen wurden die Geleite von feindlichen Fliegern, Unterseebooten und Schnellbooten angegriffen. Auch brachte der Feind die Minenwaffe auf den Seeverbindungswegen stark zum Einsatz. Dennoch hielten sich die deutschen Verluste in mäßigen Grenzen.

Diese Sicherungsverbände haben im Jahre 1942 1974 Minen geräumt, 99 Flugzeuge abgeschossen, etwa 25 feindliche Unterseeboote vernichtet, 22 Schnellboote sicher und sechs wahrscheinlich versenkt. In Wind und Wetter und besonders in den zahlreichen Kampfhandlungen erwiesen die Sicherungsverbände den hohen Grad ihres seemännischen und kämpferischen Könnens. Ihr Einsatz dient vor allem der europäischen Gesamtwirtschaft. Der Oberbefehlshaber dieses Marine-Gruppenkommandos hat kürzlich allen Besatzungen der ihm unterstellten Sicherungsverbände seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Leistungen im Jahre 1942 ausgesprochen. In dem Erlaß erwähnt er besonders das technische Personal, das in unermüdlicher Arbeit oft ohne Werfthilfe in den entlegensten Gebieten die Boote fahrbereit hielt und den notwendigen Dauereinsatz erst ermöglichte.

Roosevelts Begleitung hatte Pech

Der schwierige Flug nach Casablanca

Mailand, 16. Februar. Einige interessante Einzelheiten vom Abflug der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Casablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia" auf Grund von Aussagen aus Tanger kommender Reisender. Hiernach traf Churchill am 13. Januar in Casablanca ein, während Roosevelts Clipper erst am 14. Januar ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte bei Guayaba mit Besatzung und Passagieren ins Meer, weitere wurden beim Ueberfliegen der Zone des spanischen Protektorats von Marokko von der spanischen Flak unter Feuer genommen, wobei Baudau, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparats getötet wurde; verschiedene Einsitzer verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihre Insassen interniert wurden.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht in Frankreich

Vichy, 16. Februar. Der französische Ministerrat hat am Montag beschlossen, eine allgemeine Arbeitsverpflichtung auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsverpflichtung auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1922 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsverpflichtung ist auf zwei Jahre festgesetzt worden.

Roosevelt raubt franz. Schlachtschiff

DNB Stockholm, 16. Februar. Wie Reuter meldet, ist das französische Schlachtschiff „Richelieu" in beschädigtem Zustand im Hafen von Neuyork eingetroffen. Das französische Schlachtschiff „Richelieu" wurde bekanntlich bei dem feigen englischen Ueberfall auf die Flotte der „Bundesgenossen" im Juli 1940 schwer beschädigt. Nach den großen Verlusten, die die Nordamerikaner im Kampf gegen die Japaner gerade auch an Schlachtschiffen erlitten haben, wird der unersättliche Weltpräsident Roosevelt diesen neuen Raubgriff nur allzu notwendig gehabt haben.

Südafrika muß Goldproduktion einschränken

Weil Washington keine Maschinen liefert

DNB Stockholm, 16. Februar. Die Südafrikaner haben sich bisher gesträubt auf Anregung der Engländer ihren Goldbergbau, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, im Interesse der Kriegsproduktion einzuschränken. Jetzt ist die Einschränkung jedoch auf indirektem Wege erzwungen worden. Die Südafrikaner haben nämlich, um das nötige Maschinenmaterial für die Goldbergbaubetriebe zu erhalten, eine Mission nach Washington geschickt, deren Aufgabe, eine bessere Belieferung mit dem erforderlichen Material zu erreichen, sich nach einem Bericht der Londoner „Financial News" als ein „vollkommener Fehlschlag" erwiesen hat. Die Lieferungen aus USA. werden, wie der Leiter der Abordnung, Martin, feststellen mußte, in Zukunft erheblich hinter dem Bedarf zurückbleiben. Infolgedessen muß die Untertagearbeit weitgehend eingestellt werden. Bereits im Jahre 1942 haben 45 große Bergwerksgesellschaften des Witwatersrand-Gebietes ihre Erschließungsarbeit um 50 v. H. einschränken müssen. Jetzt werden weitere Verkürzungen notwendig. Der Kriegsproduktionsausschuß in Washington hat seine Absage an die Südafrikanische Union damit begründet, daß zuerst die wichtigsten Kriegslieferungen durchgeführt werden müßten.

Das britische Terrorregime in Indien

DNB Genf, 16. Februar. Eine offene Anklage gegen die britische Willkürherrschaft in Indien findet sich in der englischen Zeitschrift „New Statesman and Nation". Es heißt dort u. a.: „Wir haben einen Stoß indischer Zeitungen von Anfang September vor uns. Spalte auf Spalte ist voll Meldungen von der Revolte und ihrer Niederschlagung; in kurzen trockenen Absätzen, denn nur das Material der halbamtlichen Agenturen darf gedruckt werden. Es geht aber daraus hervor, daß die Aktionen der Kongreßpartei in dieser Phase nicht gewalttätig waren. Die Vergehen, die mit Lathihieben, Gefängnis, Geldbußen bestraft wurden, bestanden in erster Linie im Abhalten von Versammlungen und Umzügen, in Streikpostenstehen, dem Veranstalten von Sprechchören und dem Hissen von Flaggen. Für das Schreiben von Propagandapapieren in den Sand wurden drei Mädchen zu je zwei Monaten Gefängnis und 100 Rupien Geldstrafe verurteilt. Manche Urteilssprüche für Vergehen solcher Art waren noch härter. In Anbetracht der Armut der Inder bedeuteten die Geldstrafen für diese oft den Ruin. An den Demonstrationen nehmen oft Frauen und Studentinnen teil. In einem Fall hieb die Polizei mit Stöcken auf einen Umzug von Schulmädchen ein. Urteilssprüche auf Auspeitschen wurden gemeldet. In Cawnpur wurden zehn Männer zur Auspeitschung verurteilt — wegen „Gewalttätigkeit", womit gemeint sein dürfte, daß sie sich gegen die Polizei verteidigten. In Madras wurden zwei Studenten ausgepeitscht, weil sie Nachrichten veröffentlichten, die nicht von den halbamtlichen Agenturen stammten. Das Bemerkenswerteste waren aber die Kollektivstrafen für Betätigung zugunsten der Kongreßpartei.

Panzervorstoß im tunesischen Kampfgebiet

In früher Morgenstunde gehen die Panzer aus ihrer Bereitstellung zum Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt vor. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Koch, Sch., Z.)

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Stellungen an der tunesischen Front erobert — Hohe Materialverluste des Feindes — 24 Flugzeuge vernichtet

DNB Rom, 16. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze, sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei der selben Kampfhandlung wurden 37 Feindpanzer zerstört oder erbeutet.

24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein amerikanisches B 40-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einflüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt.

Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte.

Bei Sciell (Syrakus) stürzten zwei Spitfire infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Zwanzig feindliche Flugzeuge über Tunesien abgeschossen

DNB Berlin, 16. Februar. Ueber der tunesischen Front kam es am 15. Februar mehrfach zu heftigen Luftkämpfen. Als ein feindlicher Bomberverband unter starkem Jagdschutz einen deutschen Stützpunkt in der Tiefebene Osttunesiens anzugreifen versuchte, wurde er von deutschen Jagdfliegerschwärmen abgefangen und zersprengt. Im Verlauf der Luftschlacht schossen die deutschen Jäger 15 Flugzeuge nordamerikanischer Herkunft ab. Bei freier Jagd und Begleitschutz brachten unsere Jäger noch fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Freimaurer Roosevelt

Madrid, 16. Februar. Die spanische Agentur EFE meldet aus Tegucigalpa (Honduras): Der in Guatemala ansässige Oberste Freimaurer-Kongreß Mittelamerikas tagte in der Großen Orientloge Mois Tegucigalpa. Es wurde eine Anordnung herausgegeben, daß alle Logen in Honduras in ihrem Sitzungsraum ein Bildnis Roosevelts anzuhängen hätten. Roosevelt selbst wurde wegen seiner großen Verdienste innerhalb des Großorientordens der Ehrentitel Benemerito der mittelamerikanischen Freimaurerei verliehen.

Die mittelamerikanischen Freimaurerlogen haben dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und Hochgrad-Freimaurer Roosevelt in einer Botschaft ihre Verbundenheit und Ergebenheit zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß sie dem Bilde des also Angesprochenen einen Ehrenplatz in ihren Häusern anweisen würden.

In den Vereinigten Staaten befindet sich die Freimaurerei uneingeschränkt unter jüdischem Einfluß. Roosevelt selbst ist Mitglied der „Holland Lodge Nr. 8" in Neuyork. Schon 1928 wurde er in den Hohen Grad des „Schottischen Ritus" eingewiesen. Inzwischen wird er wahrscheinlich die Stufenleiter noch um einige Sprossen höher hinauf geklettert sein.

Das mosaische Getue des amerikanischen Freimaurertums ist dem Präsidenten stets eine willkommene Sphäre gewesen, in der er die Fäden seiner Politik hat ziehen können. Wenn er sich unter den jüdischen Brüdern so wohl fühlt, dann liegt das wohl nicht zuletzt daran, daß Roosevelt selbst jüdisches Blut in seinen Adern hat. Er hat diese Feststellung nie bestritten, hat sie in negativem Sinne zu einem vom Carnegie-Institut in Washington veröffentlichten Stammbaum dementierend Stellung genommen, in dem nachgewiesen wurde, daß die jüdischen Vorfahren des Präsidenten unter dem Namen Rossacampo 1620 aus Spanien vertrieben worden sind. Einzelne Angehörige der Sippe Roosevelt suchten ein Unterkommen in Deutschland und Holland, wo sie sich teils Rosenbaum und Rosenfeld nannten. Die holländischen Rosenveldo gingen nach den Vereinigten Staaten und wurden schließlich zu Roosevelts. Der heutige Präsident ist das sechste Glied der nach den USA. eingewanderten holländischen Familie.

Roosevelt erkannte bereits in jungen Jahren, daß man in den Vereinigten Staaten ohne Zugehörigkeit zu einer Loge keine politische Karriere machen kann. So sind es denn auch seine „Brüder" gewesen, die mit ihren weitreichenden Mitteln und Einflußmöglichkeiten ihn hinter den Kulissen bei seinen verschiedenen Wahlvorhaben immer wieder gefördert und schließlich gemacht haben. Dafür ist er dieser Clique, die heute von einem unbändigen Haß gegen den europäischen Kontinent erfüllt ist, auch ohne Einschränkung hörig.

Auslieferung an die Sowjets

Bedeutung der Lage geht weit über das Schicksal der Baltenländer hinaus

DNB Lissabon, 16. Februar. Der vor kurzem in der offiziellen Moskauer „Prawda" erschienene Artikel, in dem bekanntlich erneut die Auslieferung von Bessarabien und den ehemaligen Baltenstaaten an die Bolschewisten gefordert wurde, erregt auch weiterhin das Interesse der nordamerikanischen Oeffentlichkeit.

„In Washington" — so schreibt „New York Sun" hierzu — „vertritt man die Ansicht, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß England und die USA. aktiv zur Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden, gleichgültig wie ihre Gefühle hierbei sind." Allen Anzeichen nach — so stellt die Zeitung weiter fest — sei England schon bereit, die baltischen Staaten als einen Teil der Sowjetunion anzuerkennen, jedoch gehe die Bedeutung einer solchen Lage weit über das Schicksal der Baltenländer hinaus. Realistische Beobachter seien sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten Teil von der Politik der Sowjetunion abhänge. Das gleiche gelte für Finnland und sogar den Balkan.

Auch „Washington Star" befaßt sich mit den Forderungen des Bolschewismus und gelangt dabei zu der Erkenntnis: „Ein Blick in die Gedankenwelt Stalins, der bisher mit wahrhaft orientalischem Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten ließ, dürfte ziemlich beunruhigend sein, da man dort die traditionelle Realpolitik statt der der Verfolgung der Prinzipien der Atlantik-Charta feststellen kann." Dieser Realismus des roten Diktators scheint sich auf der gleichen Ebene zu bewegen, wie die Gedankengänge der von „New York Sun" zitierten „realistischen Beobachter", die sich — wie das Blatt betont — darüber klar sind, daß das Schicksal des größten Teils der europäischen Länder von der Politik der Sowjets abhängt. Wie laut man es auch immer in London und Washington bestreiten mag, die Sowjetunion, der man dort ursprünglich die Rolle eines „Festlanddegens" gegen die Achsenmächte zudachte, hat inzwischen längst die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt. England und die USA. sind heute zu Handlangern und Hilfsvölkern des Bolschewismus herabgesunken, die vergeblich sich bemühen, im Spiel der großen Politik gegenüber Moskau eine wenn auch nur scheinbare Selbständigkeit sich zu bewahren, während sie in Wirklichkeit sich nicht nur damit abgefunden haben, sondern es sogar begrüßen, wenn am Ende dieses Ringens die Völkereroberung Europas durch die Sowjets stehen würde.

Washingtoner Teilgeständnis

DNB Genf, 16. Februar. Amtlich wurde in Washington, wie Reuter meldet, mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 29. Januar und dem 4. Februar einen schweren USA.-Kreuzer und einen Zerstörer versenkten.

Schiffbruch eines brasilianischen Frachtdampfers. Der brasilianische Dampfer „Cordeiro de Miranda" hat in schwerem Unwetter auf dem westbrasilianischen Fluß San Francisco Schiffbruch erlitten. Von den 60 Personen, die sich an Bord befanden, konnten nur 19 gerettet werden.

Hungerkrawalle in Damaskus. In Damaskus unternahm die hungernde Bevölkerung, wie der „Messaggero" meldet, erneut zahlreiche Angriffe auf Lebensmittelhandlungen. Die Polizei schoß mehrfach in die Menge. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

Neue Hitzewelle in Argentinien. Nach einer EFE-Meldung aus Buenos Aires leidet Argentinien abermals unter eine Hitzewelle. Das Rote Kreuz mußte am Sonntag allein in 150 Fällen von Hitzschlag in den Badeorten am Rio de la Plata helfend eingreifen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

„Ich darf mein Vaterland wegen des Schimpfes, der es gegenwärtig erleidet, nicht einfach verlassen, wenn ich nicht undankbar erscheinen will".

(Der Astronom Joh. Kepler 1619 an einen Freund.)

17. Februar: 1568 Friede zu Adrianopel zwischen Kaiser Maximilian II. und den Türken. — 1827 Johann Heinrich Pestalozzi, Pädagoge, gestorben.

Härte entscheidet den Sieg

Zahllose deutsche Eltern haben in diesen Tagen ihre 15- und 16jährigen Söhne in den Dienst des Vaterlandes gestellt, um auf diese Weise die Abwehr der Heimat zu stärken und andere wichtige Kräfte für den Kampf an der Front freizumachen. Daß dieser Entschluß manchem Vater und mancher Mutter nicht leicht fiel, ist selbstverständlich. Aber wir alle empfinden heute, daß unser Leben im Zeichen harter und unerbittlicher Entscheidung steht. Alle Vergleiche und Erinnerungen an frühere Zeiten fallen fort, wenn es ums Ganze geht, wie es jetzt der Fall ist. Auch an der Front wird nicht gefragt, ob der eine oder andere sich kräftig genug zu hartem Kampf fühlt. Wenn der Befehl erteilt wird und in dem weißen Schneegelände das wilde „Urrä" der angreifenden Sowjetmassen ertönt, greift der Soldat, auch wenn er tagelang nicht zum Schlafen kam und der Hunger spürbar im Magen knurrt, zur Waffe, um den Ansturm des Feindes abzuschlagen. Ihn erfüllt das Bewußtsein einer Pflicht, die gebieterisch die Hergabe selbst der letzten Kraft und des letzten Blutstropfens fordert. Er weiß, daß dieser Kampf notwendig ist, wenn der Plan der Führung gelingen und die Heimat gegen den Terror dunkelster Zerstörermächte geschützt werden soll. Man spricht nicht und debattiert nicht über Opfer, die gebracht werden müssen. Man bringt sie. Nur so gelang es noch immer auch unter den schwierigsten Verhältnissen den Feind aufzuhalten und Umgruppierungen und Erfolge zu erzielen, die oft härtere Anstrengungen verlangten als der stürmische Vormarsch früherer siegreicher Kampfmonate.

Was wirklich aus dem Osten droht und welche Schicksalsmission unseren Armeen in dem erbitterten Kampf gegen den Bolschewismus aufgetragen ist, das können nur die beurteilen, die jahrelang diesem größten Feind unseres Erdteils und unserer europäischen Kultur Aug in Aug gegenüberstanden. Wer im Kaukasus, am Don, vor Moskau und Leningrad kämpfte, den fängt man nicht mit den ruchlosen Lügen, die heute Agitationsjuden in der ganzen Welt über Völker ausschütten, die weder eine Vorstellung von den menschenunwürdigen Zuständen in der Sowjetunion noch von den kulturellen Gütern der europäischen Völker und Länder besitzen. Auch der organisierte Gimpelfang hat eine Grenze, an der sich Phrasen und Wirklichkeit hart gegeneinander absetzen. Sie ist jetzt erreicht. Wer den Kopf in den Sand steckt, ist nicht in der Lage, die Zukunft zu meistern. Nur die klaren, männlichen und unerschütterlichen Charaktere setzen sich heute durch. Sie sind jene großen Vorbilder, auf die die kämpfende Menschheit blickt. Gerade das deutsche Volk ist stolz darauf, mit diesen Helden und Vorkämpfern einer Zeitenwende so reich vom Schicksal gesegnet zu sein.

Der bewegliche Krieg rechnet in großen Räumen. Er fordert unter Umständen auch die Preisgabe eroberter Gebiete und den Rückzug auf neue vorbereitete Stellungen, wenn damit die Front gefestigt wird und der feindliche Ansturm gebrochen werden kann. Die Heimat kann an der Planmäßigkeit solcher militärischen Entscheidungen nur lernen. Auch sie befindet sich jetzt im Stadium härtester Konzentration.

Trauerfeier für Oberst von Andler

In der Kuppelhalle des Stuttgarter Krematoriums vereinigte am gestrigen Vormittag die Feier des letzten Abschieds von dem im 91. Lebensjahr in Nagold gestorbenen Obersten a. D. Rudolf v. Andler viele Teilnehmende. Unter den Offizieren der alten württ. Armee, die ihm die letzte Ehre erwiesen, war auch der General der Artillerie a. D. Dr. von Maur. In dem eindrucksvollen Nachruf, den General der Infanterie Freiherr von Soden dem letzten Repräsentanten des Deutsch-Französischen Krieges 1870—71 und letzten Mitkämpfer der ehem. Siebener aus den Kämpfen bei Villiers und Champigny widmete, erstand nochmals ein Bild der Persönlichkeit des Obersten von Andler, der im April 1870 in das 7. württembergische Infanterie-Regiment eingetreten ist und als junger Offizier im November und Dezember 1870 vor Paris mitgekämpft hat. Dem Lorbeerkranz, den General Freiherr von Soden an der Bahre des alten Regimentskameraden im Namen des ehem. Inf.-Regts. „Kaiser Friedrich" für die Offizierskameradschaft des Regiments und die ganze alte württ. Armee niederlegte, fügten sich weitere Kranzwidmungen an: für die Regimentskameradschaft „Kaiser Friedrich", deren Ehrenmitglied Oberst von Andler gewesen ist und für die Kameradschaftsführer Fasse sprach, ferner für die Offizierskameradschaft des ehemaligen Regiments „Alt-Württemberg", für die Oberst Wirth dem Kameraden und väterlichen Freund einen letzten Gruß entbot, sowie für die Offizierskameradschaft Nagold. Die Klänge des Liedes vom guten Kameraden, gespielt von der Abteilung eines Musikkorps der Wehrmacht gaben der eindrucksstarken Gedenkfeier ihren Ausklang.

Nach Luftangriffen gefundene Munition nicht berühren!

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Wiederholt ist schon vor dem Berühren, Zerlegen, Abbrennen und Aufbewahren von Blindgängern oder Teilen feindlicher Abwurfmunition, insbesondere auch Stabbrandbomben und Leuchtbomben, gewarnt worden. Trotzdem verunglücken immer wieder Volksgenossen, auch Kinder, durch unbefugtes Hantieren mit dieser gefährlichen Munition schwer, manchmal sogar tödlich.

Alle aufgefundenen Teile von Abwurfmunition, Reste von Abwurfmitteln, Stabbrandbomben, Hilfsgeräte (z. B. Blechhülsen), Zünder, Leitwerke (Bombenschwänze), Gerät zum Abwurf von Flugblättern, Brandmittel, Fallschirme u. ä., Teile abgeschossener Feindflugzeuge, Ausrüstungsstücke von Feindflugzeugen, im Notwurf abgeworfene Türen, Schlauchboote usw. sind am Fundort unberührt zu belassen und schnellstens der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Neugierige, insbesondere Kinder, sind vom Fundort fernzuhalten.

Melde- und Ablieferungspflicht besteht auch beim Auffinden feindlicher Flugblätter.

Wer sich Teile feindlicher Abwurfmunition oder feindlicher Flugzeuge oder deren Ausrüstung, einschließlich Gegenstände aus dem Privateigentum feindlicher Flugzeugbesatzungen als „Andenken" aneignet, macht sich strafbar. Dies gilt auch für deren Vernichtung durch mutwilliges Abbrennen oder Zerstören, sowie für deutsches Flugzeuggerät oder eigene Flakmunition.

Wer diese Vorschriften beachtet, bewahrt sich und andere vor Schaden und trägt gleichzeitig dazu bei, die Feststellungen der zuständigen Behörden über Art der Angriffe, Art und Wirkung der feindlichen Bomben sowie Absichten des Feindes bei Luftangriffen zu erleichtern. Hierbei sind auch unscheinbare Blechteile oder Sprengstücke von größter Wichtigkeit.

So kann jeder an der Verbesserung der Abwehrmaßnahmen und der Luftschutzeinrichtungen mithelfen. Wer aber aufgefundene Munitionsteile oder Bruchstücke von feindlichen Flugzeugen nicht abliefert, hemmt die Ermittlungsarbeit der Behörden und hilft dem Feinde!

Damenhüte 1943

In einer Anweisung der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder zum Warenangebot und zur Preisbildung bei Damenhüten im Frühjahr und Sommer 1943 wird betont, daß die Kriegsverhältnisse auch hier den Einzelhandel zwingen, das Warenangebot auf das Notwendige auszurichten. Die Frühjahrausmusterungen und Warenzuteilungen der Hutfabrikanten beweisen, daß die Fachgeschäfte für Damenkopfbekleidung im Sommer 1943 aufgrund der zulässigen Preisbildung für die Handelsware einen preislich niedrigen Durchschnitt des gesamten Warenangebots zeigen werden. Auch die in eigener Werkstatt angefertigten Hüte haben ihre Preisgrenze bekommen; müssen in der Regel unter 40 RM bleiben. Die Firmen haben sich möglichst im Rahmen ihres bisher üblichen Warenangebots zu halten. Ein Ausweichen in höhere Preisklassen ist unzulässig. Hüte bis zu 25 RM müssen im Schaufenster deutlich sichtbar ausgezeichnet werden.

Rasierklingen werden nachgeschliffen

Wie wir bereits mitteilten, ist das Messerschmiedehandwerk beauftragt worden, Rasierklingen nachzuschleifen. Zu diesem Zweck werden in allen größeren Städten Annahmestellen des Messerschmiedehandwerks und der Stahlwarengeschäfte eingerichtet. In ländlichen Bezirken treten hierzu noch die Eisenwarengeschäfte. Angenommen werden jeweils nicht unter 10 in einwandfreiem Zustand befindliche Klingen. Die Schleifaufträge werden gesammelt und an bezirksweise vorgesehene Fachwerkstätten in einer Mindestmenge von 300 Stück abgeliefert. Sie werden für jeden Besteller besonders gepackt und kenntlich gemacht. Die Nettokosten für den Verbraucher werden vorbehaltlich der Zustimmung des Preiskommissars 55 Pfg. für 10 Klingen betragen.

EHREN TAFEL

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Obergefreiter und Geschützführer in einer Flak-Einheit Heinrich Eißeler von Nagold, Schelmengraben (Weber in der Schwarzwälder Tuchfabrik Kohlberer) ausgezeichnet. Herzliche Glückwünsche!

* **Bevorzugte Abfertigung am Postschalter.** Die Deutsche Reichspost fertigt — wie seither kinderreiche Mütter — künftig auch werdende und stillende Mütter mit entsprechendem Ausweis an den Postschaltern mit Vorrang ab.

Schädling Spatz

Sperlinge gibt es Abermillionen und jeder frißt im Jahr gut und gern seine 2½ Kilogramm Getreide frisch vom Felde weg und richtet auch in Obstgärten und auf Gemüsebeeten schweren Schaden an. Daß er, wo er stark auftritt, auch die nützlichen Singvögel vertreibt, ist allbekannt. Beim Sperling ist daher jede Tierliebe, die uns Deutschen nun einmal eigen ist, unangebracht. Er ist ein gefährlicher Volksschädling und muß deshalb vernichtet werden. Während der Landmann Jahr um Jahr an seiner Ausrottung arbeitet, unterstützt der Städter leider zu sehr noch dieses Frechdachs, indem er seine Brutstätten überall duldet und der Sperlingsfippe so das Fortkommen leicht macht. Feinde im eigenen Lande dürfen wir aber nicht mehr dulden, also: Totaler Krieg dem Sperling im kommenden Frühjahr, mag er sich noch so zutraulich gebärden.

Wir ehren das Alter!

Nagold-Iselshausen. Ihren 70. Geburtstag begeht heute Witwe Friederike Schatz geb. Henne. Herzlichen Glückwunsch!

Oberjettingen. Geistig und körperlich noch recht rüstig wird heute Landwirt Gottlieb Kober 85 Jahre alt. Zum Ehrentage unsere herzliche Gratulation!

SA.-Standarte 125 führte am Sonntag den Winterwehrkampf 1942-43 aus

Freudenstadt. Die außermilitärische Wehrertüchtigung in der SA. und in ihren Wehrmannschaften ist auch im Bereich der SA.-Standarte 125 (Horb-Freudenstadt) tüchtig vorangetragen worden. Die Arbeit hat auch im Winter nicht geruht. Nachdem das Oberkommando der Wehrmacht das nötige Gerät zur Verfügung gestellt hatte, konnte sie erheblich erweitert werden. Die Uebungen lehnten sich an die in den Winterfeldzügen gemachten Erfahrungen an. Aus dem Bereich der Standarte stellten sich zu diesem Kampf von den in der Wehrertüchtigung stehenden Männern zwölf Mannschaften, zu denen noch eine Mannschaft der Wehrmacht Horb und eine Mannschaft des Reservelazaretts Freudenstadt kamen. Die Strecke — 15 Kilometer — bot alles, was an Anforderungen gestellt werden sollte, so daß sie einen guten Prüfstein für die Leistungen körperlicher und geistiger Art war.

Entdeckung der Röntgenstrahlen

So wie die meisten großen Erfindungen und Entdeckungen auf einen Zufall zurückzuführen sind, wurde auch die Anwendung der Röntgenstrahlen zur Durchleuchtung des menschlichen Körpers durch einen reinen Zufall entdeckt. Ein Laborant, der unter dem großen Physiker Wilhelm Conrad Röntgen in dessen Laboratorium arbeitete, geriet eines Tages mit seiner Hand zufällig vor den Lichtschirm der Röntgenanlage, und dabei sah er als erster Mensch der Welt seine eigenen Knochen.

Wie oft schlägt die Uhr?

Eine Uhr schlägt in einem Jahre 157 680 000 mal, und ihre beiden Zeiger legen während der gleichen Zeit zusammen einen Weg von 6000 Kilometern zurück.

Was wiegt die Luft?

Das Gewicht der Luft ist weit größer als man im allgemeinen annimmt. Bei 0 Grad und Normaldruck gemessen, wiegt ein Kubikmeter Luft 1,2932 Kilogramm.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

5]

Der Doktor dachte sich seinen Teil.

„Ist Herr Polizeirat Dibelius bereits davon unterrichtet, daß ich eventuell den Fall übernehme?" fragte er.

„Ich habe ihm gegenüber dergleichen angedeutet, wollte aber erst Ihre bestimmte Zusage haben."

„Also gut, Herr Rat, ich bin bereit — doch unter der Voraussetzung, daß ich hinreichende Vollmachten erhalte, vorzugehen, wie ich es für nötig erachte."

„Das ist selbstverständlich," bestätigte der Rat.

„Dann würde ich bitten, in der ganzen Angelegenheit nichts mehr zu unternehmen und alles mir zu überlassen."

„Ich wünsche Ihnen Glück dazu!"

„Werden Sie wieder in Ihren berühmten Verkleidungen arbeiten?"

„Ohne Maskierung wird es wohl nicht abgehen," versetzte Borngräber. „Das ist nun einmal mein Spezialfach, dem ich die besten Erfolge verdanke."

„Ich weiß," nickte Brand. „Wo in aller Welt haben Sie sich eigentlich diese unerreichte Kunst angeeignet?"

Doktor Borngräber hatte ein schwaches Lächeln.

„Das ist rasch gesagt, Herr Rat; ich war Schauspieler."

Ueberrascht fuhr Brand zurück.

„Das Neueste, was ich höre! Sie, als Doktor der Philosophie, sollten . . . ?"

„Ich hatte meinen Doktor bereits gemacht, als mich die Unruhe meiner Mutter verleitete, mich der Bühnenkunst zu widmen. Ich war mit höchstem Eifer bei der Sache. Aber nach einem Jahr mußte ich einsehen, daß ich — kein Talent besaß."

„Sie kein Talent zum Schauspieler?"

Der Rat mußte jetzt laut auflachen.

„Es war aber wirklich so," nickte der Doktor. „Das Beste waren meine Masken. Darin brachte ich es bald zu einer gewissen Virtuosität. Ich machte ein direktes Studium daraus, sammelte alle erdenklichen Charakterköpfe und ließ mir die entsprechenden Perücken und Bärte herstellen. Ich trainierte nebenbei meinen Körper unbarmherzig, so daß ich bald größer, bald kleiner aussehen konnte, bald eine schiefe Schulter zu haben schien oder engbrüstig nach Luft rang. Aber wenn ich sprach . . . dann fiel ich ab. Meine Stimme blieb trocken und unbiegsam, ich konnte daran modeln, wie ich wollte."

„Treiben Sie nicht auch Chemie?"

„Auch das, weil ich es für interessant hielt," sagte Borngräber. „Ich habe mich überhaupt in fast allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst umgesehen. Daß ich schließlich bei einem Stand landete, der von manchen Leuten nicht einmal sonderlich ehrenhaft genannt wird . . . an meiner Wiege ist es mir nicht gesungen worden, Herr Rat. Oder doch . . ." setzte er plötzlich finster hinzu, „vielleicht war es mir schon damals bestimmt, einst soviel wie möglich von dem lichtscheuen Gesindel zur Strecke zu bringen!"

Der Rat sah prüfend den Doktor an.

„Sie sprechen wie ein Mann, der irgend etwas Schweres erlebte, lieber Doktor."

„Nehmen Sie an, es wäre so, Herr Rat, aber fragen Sie mich nicht weiter," bat der Doktor.

Die beiden Männer reichten sich die Hand.

Die schlanke, hohe Gestalt des Doktors schrumpfte beim Verlassen des Hauses sofort zusammen. Es war wieder der gebeugt gehende, in einem nicht ganz passenden schwarzen Rock steckende Privatgelehrte Doktor Borngräber, der über das Pflaster schlürfte.

Am anderen Morgen fand der Doktor unter den Briefschaften folgende Mitteilung des Regierungsrates:

„Nach soeben eingelaufener Konsularnachricht hat Graf Egon v. Arensberg bereits vor acht Tagen die Heimreise angetreten. Der junge Graf scheint ein abenteuerliches Leben hinter sich zu haben, kam vor mehreren Jahren nach Kapstadt und nahm in der Schutztruppe Dienst. Er scheint mit seinem Vater seit Jahren nicht mehr in Verbindung gestanden zu haben, dagegen wußte der alte Graf vermutlich durch den Notar genau um den jeweiligen Aufenthalt seines für verschollen gehaltenen Sohnes. Der junge Graf dürfte schon in den nächsten vierzehn Tagen in Arensberg eintreffen."

Doktor Borngräber machte sich einige Notizen in sein „Tagbuch".

III.

Am nächsten Tage gedachte unser Doktor sich auszuruhen.

Aber es wurde doch nichts daraus.

Der Fall Arensberg ging ihm beständig durch den Kopf. Sein Gehirn arbeitete dabei wie gewöhnlich beinahe selbsttätig.

Und sonderbar war es, daß er immer wieder auf den verlorenen Sohn des alten Grafen kam, diesen jungen Mann, der sich vor Jahren mit seinem Vater entzweit hatte und für verschollen galt.

Daß der alte Graf im Stillen trotz seines Grolls ein tieferes Interesse an seinem Sohn und Erben hatte, bewies, daß er durch seinen Vertrauten, den Notar, dessen Adresse erkunden ließ.

Sonderbar, daß er überhaupt den aus der Fremde heimkehrenden Grafen mit dem Perlendiebstahl in Verbindung bringen wollte. Dagegen sprachen eigentlich alle Vernunftsgründe: wie sollte er sich nur einer Perlenkette wegen — die ihm ohnehin zufallen mußte — in irgendwelche dunkle Machenschaften eingelassen haben?

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die wichtigste Frage

Im englischen Unterhaus hat neulich ein Abgeordneter eine Frage gestellt, die sehr tief in die Hintergründe der englischen Politik hineinleuchtet, so wird der „Frankf. Zeitung" aus Berlin geschrieben. Der Abgeordnete hat die Regierung gefragt, ob sie einen Plan habe, zu verhindern, daß Deutschland einen sechsten Krieg beginnen könne, da jetzt bereits in weniger als hundert Jahren der fünfte Krieg zu führen sei, für den Deutschland verantwortlich gemacht werden müsse. Churchill hat dem Fragesteller nur eine ausweichende Antwort gegeben. Das ist nicht ohne Bedeutung. Aber die Frage selbst war viel aufschlußreicher, als eine noch so ausführliche Antwort Churchills hätte sein können.

Sie zeigt zunächst, wie ein englischer Abgeordneter die Geschichte der letzten hundert Jahre ansieht. Die fünf Kriege, die er im Auge hat, sind leicht aufzuzählen. Er meint offenbar die drei deutschen Einigungskriege, den Krieg um Schleswig-Holstein von 1864, den deutschen Bruderkrieg von 1866 und den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, außerdem den ersten und den zweiten Weltkrieg. Daß Deutschland für alle diese fünf Kriege verantwortlich zu machen sei, braucht hier nicht widerlegt zu werden. Es muß doch wohl auch englische Geschichtsbücher geben, aus denen sich ein Abgeordneter des Unterhauses besser unterrichten könnte. Gleichwohl hat dieser Mann einen wichtigen geschichtlichen Zusammenhang festgehalten. Die fünf Kriege, auf die er anspielt, lassen sich tatsächlich auf eine gemeinsame Linie bringen. Sie sind Stationen auf einem Wege, der das deutsche Volk zunächst unter preußischer Führung zu einer politischen Einigung und schließlich zu einer zentralen Machtstellung auf dem Kontinent geführt hat. Das Ergebnis war ein starkes Deutschland, das um seiner selbst willen der Verantwortung für eine dauernde Neuordnung des Kontinents nicht mehr ausweichen konnte. Die Entwicklung war logisch und zwangsläufig, sofern man nur die entscheidende Voraussetzung anerkennen wollte — das unabdingbare Recht des deutschen Volkes auf seine politische Einigung und auf die Sicherung und Ordnung seines Lebensraumes.

Alle Konsequenzen mußten sich dann von selbst verstehen. Für die englische Kontinentalpolitik zum Beispiel hätte sich die Konsequenz ergeben müssen, daß ein von einer starken Mitte getragener Kontinent nicht mehr die alten Methoden vertragen konnte, die einseitig von den Interessen der englischen Insellage bestimmt sind. Eine durchgreifende und spätestens seit der deutschen Revolution von 1933 fällig gewordene Revision der englischen Kontinentalpolitik hätte auf keine echten britischen Interessen zu verzichten brauchen. Im Gegenteil, sie hätte durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit den aufsteigenden Mächten des Kontinents, wie sie von Hitler und Mussolini mehrfach konkret angeboten worden ist, die Basis des britischen Weltreiches neu und dauerhaft befestigen können. Der entscheidende Vorwurf freilich, den die Geschichte einmal gegen die englischen Staatsmänner zu formulieren hat, wird nicht bei den Ereignissen der letzten Jahre stehen bleiben. Er wird tatsächlich auf „die fünf Kriege" zurückgreifen und davon ausgehen, daß die verantwortlichen englischen Staatsmänner seit nahezu hundert Jahren die Bedeutung der grundlegenden Wandlungen, die sich seit den Tagen Bismarcks in der Mitte des Kontinents abzeichnen, nicht verstanden haben. Sie waren nicht elastisch genug, der Verschiebung der Machtverhältnisse Rechnung zu tragen. Sie haben zwar die neue Entwicklung gesehen, aber sie waren so starr auf ein überholtes Weltbild festgelegt, daß sie nur noch den blinden Widerstand organisieren, aber die positiven Chancen der Umwälzung auf dem Kontinent nicht mehr wahrnehmen konnten.

Alles andere ist aus diesem einen Punkte zu erklären, auch die Frage jenes Abgeordneten, der sich im englischen Unterhaus danach erkundigt hat, wie Churchill den „sechsten Krieg" verhindern wolle. Churchill ist bei diesem Anlaß die Antwort schuldig geblieben. Auch in seiner letzten Rede vor dem Unterhaus hat er über den entscheidenden Punkt geschwiegen. Dieselbe Lücke klafft in der letzten Rede Roosevelts. Sie müssen alle beide, Churchill wie Roosevelt, der Wahrheit und der Wirklichkeit ausweichen. Zwar sind sie beide darüber einig, daß Deutschland und Italien zu vernichten seien, und dies allerdings sagen sie laut genug, aber über die wichtigste Frage müssen sie schweigen.

Die wichtigste Frage nämlich betrifft die Zukunft Europas: **Ob Europa vor dem Bolschewismus gerettet werden kann oder im Bolschewismus untergehen soll.** Daß Churchill und Roosevelt darüber schweigen, ist kein Zufall. Denn eben diese Frage ist ihrer Macht entglitten. Weder die Engländer noch die Amerikaner haben zu der Schicksalsfrage Europas etwas Eigenes beigetragen. Ob sie es wünschen oder nicht — sie überlassen das dem Bolschewismus. So weit haben sie es gebracht. Für Deutschland und seine Verbündeten ergibt sich daraus eine ganz eindeutige Aufgabe und Verantwortung, eine europäische Aufgabe, eine europäische Verantwortung. Sie haben im Schicksalskampfe gegen den Bolschewismus nicht nur ihre eigene Existenz, sondern die Zukunft aller europäischen Völker zu verteidigen.

Württemberg

Stuttgarter Oberschüler als Luftwaffenhelfer

Stuttgart, 16. Februar. Die Hitlerjungen der Stuttgarter Oberschulen, die, vom Führer zum Ehrendienst am deutschen Volke und zum Schutz der Heimat aufgerufen, wurden am Dienstag durch ihren Kommandeur als Luftwaffenhelfer feierlich verpflichtet. Nachdem die Jungen, eingekleidet in das blau-graue Ehrenkleid der Luftwaffe, Aufstellung im offenen Viereck genommen hatten, erfolgte unter der Ehrenbezeugung eines Zuges der Luftwaffe die Flaggenhissung. Mit markanten Worten richtete der Kommandeur einen Appell an die junge Mannschaft, auch als Luftwaffenhelfer allzeit ihre Pflicht zu tun. Er wies dabei auf die besondere Auszeichnung hin, die ihnen trotz ihrer Jugend dadurch zu teil geworden sei, daß sie nunmehr mit den gleichen Verpflichtungen, wie ihre aktiven Kameraden von der Luftwaffe betreut, Schulter an Schulter mit diesen zum Ehrendienst für Führer, Volk und Vaterland angetreten seien. Nachdem der Kommandeur die Luftwaffenhelfer noch an die vornehmsten Tugenden des deutschen Soldaten erinnert hatte, erfolgte, während der Ehrenzug das Gewehr präsentierte, die feierliche Verpflichtung der jungen Mannschaft. Mit erhobenem Arm gelobten die Jungen, „als Luftwaffenhelfer allzeit ihre Pflicht zu tun, treu und gehorsam, tapfer und einsatzbereit zu sein, wie es sich für einen Hitlerjungen geziemt".

Zum Abschluß richtete der zu der Verpflichtung erschienene Kommandeur eines Flugabwehrkommandos ebenfalls eine Ansprache an die jungen Luftwaffenhelfer. Der Führer habe, so betonte der Kommandeur, das ganze deutsche Volk und damit auch die deutsche Jugend zum Einsatz für den Endsieg aufgerufen. Losgelöst von ihrem bisherigen Aufgabenkreis sähen die nunmehr zum aktiven Dienst verpflichteten Hitlerjungen ihrer Ausbildung als Luftwaffenhelfer entgegen, und er habe die bestimmte Ueberzeugung, daß sie sich dieser neuen und verantwortungsvollen, aber auch schönen Aufgabe, mit Freude und Begeisterung unterziehen werden. Die Verpflichtung sei ein weiterer Beitrag für die Schließung unserer Abwehrfront und für die Zukunft des deutschen Volkes, deren Größe die Jungen einst als Männer erleben würden.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer wurde die Verpflichtung, der u. a. auch einige Führer der Hitler-Jugend anwohnten, beschlossen. (+)

Stuttgart. (Hochherzige Spende.) Von einem berufstätigen Fräulein, das ungenannt bleiben will, ist beim Stellvertretenden Generalkommando V.A.K. folgendes Schreiben eingegangen: „Im Blick auf die großen Opfer, die die heldenmütigen Verteidiger Stalingrads gebracht haben, unter denen sich auch Württemberger befinden, und im Gedanken an die ungezählten anderen Soldaten der Ostfront, die sich seit Sommer 1941 eingesetzt haben, um unsere deutsche Heimat vor der Ueberflutung durch den Bolschewismus zu bewahren, übermittle ich dem Generalkommando V.A.K. ein Monatsgehalt. Vielleicht kann damit dem einen oder anderen Schwerverwundeten oder auch bedürftigen Hinterbliebenen eines an der Ostfront Gefallenen eine kleine zusätzliche Hilfe gewährt werden." Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, hat der Spenderin seinen herzlichen Dank ausgesprochen.

Stuttgart. (Verurteilte Diebin.) Die 39 Jahre alte verwitwete Elsa R. aus München wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen zweier Verbrechen des Rückfalldiebstahls und eines Vergehens der Verleumdung zu insgesamt 8 Monaten 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte als Untermieterin in der Wohnung eines Stuttgarter Arztes der Hausfrau Fleisch-, Fett- und Brotmarken in größerem Umfang aus der Küche entwendet und auf Vorhalt eine andere Frau dieses Diebstahls verdächtigt. Außerdem hatte sie ihren Mantel mit einem der Hausfrau gestohlenen Krimmerstoff garniert.

Tübingen. (Von der Universität.) Der ao. Professor und Direktor des Physikalisch-chemischen Instituts der Universität Tübingen, Dr. Gustav Kortüm, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 auf ein dort neu gegründetes Ordinariat ernannt worden. Er ist seit 1. Oktober 1936 an der Universität Tübingen; seine Treue für Tübingen hat er durch Ablehnung mehrerer in den letzten Jahren an ihn ergangenen Berufungen Ausdruck gegeben.

Rundfunk am Mittwoch, 17. Februar

Reichsprogramm: 16.00 bis 17.00: Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Konteradmiral Lühow: Seekrieg und Seemacht. 19.20 bis 19.35: Frontbericht. 19.45 bis 20.00: Politischer Vortrag. 20.15 bis 21.00: „Musik, die nie verklingt". 21.00 bis 22.00: Aus dem „Zigeunerbaron" von J. Strauß.

Rundfunk am Donnerstag, 18. Februar

Reichsprogramm: 13.25 bis 13.55: Kulturfilmmusik. 15.00 bis 16.00: Stunde zur Unterhaltung. 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Operette. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Staatssekretär Dr. Rothenberger: Rechtspflege als Rückgrat von Volk und Staat. 20.15 bis 21.00: Beethoven-Klavierkonzert. 21.00 bis 22.00: Aus Verdis „La Traviata".

Es geht alles vorüber . . .

Soldaten singen's, die Heimat singt's

Verhältnismäßig rasch ist dieses Lied von Wallner-Felz mit der einschmeichelnden Melodie von Fred Raymond bei den Soldaten und in der Heimat bekannt geworden, weshalb wir auf Wunsch vieler Leser den Text gern abdrucken.

Auf Posten in einsamer Nacht
Da steht ein Soldat und hält Wacht.
Träumt von Hanne und dem Glück,
Das zu Hause blieb zurück.
Die Wolken am Himmel, sie zieh'n
Ja alle zur Heimat dahin.
Und sein Herz das denkt ganz still für sich
Dahin zieht einmal auch ich!

Kehrreim (Chorus)

Es geht alles vorüber,
Es geht alles vorbei,
Auf jeden Dezember
Folgt wieder ein Mai.
Es geht alles vorüber,
Es geht alles vorbei
Doch zwei, die sich lieben,
Die blieben sich treu.

Doch als sie voll Sehnsucht ihn rief,
Da schrieb er ihr gleich einen Brief:
Liebe Hanne bleib' mir gut
Und verliere nicht den Mut.
Denn gibt es auch Zunder und Dreck,
Das alles, das alles, das geht wieder weg.
Und beim Schützen wie beim Leutenant,
Da ist die Parole bekannt!

Kehrreim (Chorus)

Und endlich kommt auch mal die Zeit,
Auf die sich der Landser schon freut
Denn beim Spieß, da liegt schon sein
Unterschrieb'ner Urlaubsschein,
Dann ruht er bei Hanne zu Haus
Im Federbett gründlich sich aus.
Darum wird der Abschied doppelt schwer,
Doch sie sagt: Jetzt wein' ich nicht mehr!

Kehrreim (Chorus)

Doch wenn erst der Krieg einmal aus,
Dann fährt auch der Landser nach Haus.
Und am Abend brennt das Licht,
Denn verdunkeln braucht man nicht.
Zu Mittag da gibts eine Gans,
Dann führt er die Hanne zum Tanz,
Wenn er tief in ihre Augen sieht,
Erinnern sie sich an das Lied.

Kehrreim (Chorus)

Gestorben: Eugen Dieterle, Grömbach; Rudolf Schittenhelm, 19 Jahre, Freudenstadt; Christine Kirgis, 81 Jahre, Erzgrube.

Druck und Verlag der „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, sämtl. Nagold. Verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Der Frontsoldat

erwartet seinen Brief, sein Päckchen! Weibliche Kräfte sorgen bei der Feldpost in der Heimat für schnelle Uebermittlung.

Frauen und Mädel!
Meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

KOHLENKLAU ringt vergeblich nach Luft!

Wenn's nach Kohlenklau ginge, hätten wir an Herd und Ofen stets alle Klappen und Türen auf. Er würde mit vielzuviel Luft feuern, daß es nur so raucht und bullert. Da machen Du und ich und alle anderen nicht mit! Zuviel Luft jagt nur die Hitze zum Schornstein hinaus. Luftklappe, Aschentür, Luftschieber oder Drosselklappe (je nach Art des Herdes oder Ofens) öffnen wir nur beim Anheizen oder Nachlegen ganz. Ist die Kohle durchgebrannt, geben wir nur soviel Luft, wie wir Wärme brauchen. Wenn noch Glut vorhanden ist, heißt es: Klappe zu, Aschentüre zu! Sonst füllen wir Kohlenklaus Sack. Darauf kann er lange warten, der schwarze Schuft!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Bei Abfassung des Wortlauts von Todesanzeigen und Danksagungen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen

Nagold, den 17. Febr. 1943

Danksagung. Für die liebevolle herzliche Teilnahme, die wir bei dem schweren Verlust unseres lieben Gatten und Vaters **Friedrich Frey,** Zimmermeister, erfahren durften, sage ich allen, besonders denjenigen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, meinen aufrichtigen innigen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Pauline Frey geb. Stottele.

Tonfilmtheater Nagold

Nur Donnerstag und Freitag je 7.30 Uhr der Großfilm

Robert Koch

(2. Aufführung)

Wochenschau.

Jugendliche unter 18 Jahren sind zu den Abendvorstellungen nicht zugelassen.

Ab Samstag neues Programm!

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Zum Anstricken und Reparieren

werden Strickjachen, wie Kinderanzüge, Pullover, Westen, Damenkleider, gestrickte Strümpfe u. Socken angenommen.

Chr. Schwarz

Bin wieder unter
Nr. 483
an das Telefonnetz angeschlossen
Hugo Monauni
Elektrogeschäft und Radioreparatur.

Dehlinger's,
Systematische Übersicht
über 76 Jahrgänge Reichsgesetzblatt (1867—1942),
das geltende alte und neue Reichsrecht und das Recht der Reichsverteidigung.
20. Aufl., Stand vom 1. Jan. 1943
In RM. 4.— vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Schreinerei
mit oder ohne Haus
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 138 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 33 Wochen trächtige
Kalbin
hat zu verkaufen
Gottlob Krimer, Schietingen

Straßenverkehrs-Ordnung
Neuausgabe 1942
für 30 ₰ bei
Buchhandlung Zaiser.